



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat d. G. V., München. Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitrittserklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

10. Jahrgang 1909

Heft 6

November—Dezember

Inhalt

Die ersten zehn Jahre. — Programm zum 10. Stiftungsfest. — Besprechungen. — Inserate.



Die ersten zehn Jahre.

Am 17. September 1899, einem Sonntage, geschah die Gründung. Gerade zur rechten Zeit, nach des Sommers unruhigen Freuden und Ablenkungen, im Herbst, wenn die Vorzüge der eigenen Stube wieder im Werte steigen und die ersten Pläne reifen, wie am besten die winterlichen Mußestunden zu nützen wären. 31 Namenszüge, hingeschrieben mit sichtlicher Freude, stehen auf jenem Bogen Papier, der die erste Kunde über den Anfang trägt. Den Unterschriften vorausgegangen war natürlich eine Versammlung, die ewig unvermeidliche, wenn mehrere Menschen über irgend etwas einig sind oder einig werden wollen. Die Verständigung kostete keine Schwierigkeiten, alles klappte, keiner geizte mit Zustimmung und Einwilligung, die Gesamtstimmung drängte rasch zum erwünschten Resultat. Zweifellos Interesse, Eifer und innere Wärme für die neue Sache reichten nicht nur für den Augenblick vollkommen aus, auch der für späteres Gedeihen notwendige Ueberschuss war in Fülle vorhanden. Hatte doch schon tags zuvor in ungebundener fröhlicher Unterhaltung die Gitarre selbst gesprochen und die Gekommenen enger zusammengerückt. Jedoch erst am Gründungstage selbst, im freundlich stimmungsvollen Mathildensaale kam sie richtig zu Wort. Zum ersten Male wieder seit langer, langer Zeit. Nicht im Flüstertone, schüchtern und bescheiden in einer entlegenen Saalecke, nein, frei und ungeniert, keck auf hohem Podium, ganz allein mit stolzem Selbstbewusstsein. Drunten sassen die Geladenen, „die Gitarristen“, lauschten und staunten und trauten ihren Ohren nicht. Rein und unversehrt schwebten die weichen traulichen Klänge in den hellen Saal, in heiteren üppigen Melodien, lockend und werbend um die verlorene Gunst. Die Vergessene, plötz-

lich befreit von dickem Staube und der öden unwürdigen Gesellschaft alten Speicherkrames, mit einem Male aus dunklem Winkel vor blendendes festliches Rampenlicht gestellt, wie hätte sie die Freude ob solcher Wendung verbergen können. Das war ein frohes Erwachen, da durfte sie nicht darben mit ihren schönsten Tönen, dankbar musste sie vom Besten geben, und ein Hoffen und Sehnen, eine Ahnung vom Wiedergewinn alter Rechte und verdienter Ehren zitterte durch ihre Stimme. Freilich, zum überwiegenden Teile waren es auch meisterliche Hände, die damals in die Saiten griffen.

Beisammenbleiben, dieses edle Spiel zu pflegen nach alter Art und Sitte, gleich dem ritterlichen Minnesänger, der in früher Zeit zu seinem Herzenslied die zarte Laute schlug, nachstreben jenen Meisterkünstlern, die viel später noch, kurz vor unserer Zeit, im zierlich schmucken Saale mit erstaunlicher Gewandtheit sprühende glitzernde Melodien leicht und flüssig aus den Saiten lockten, so recht passend zum leisen Knistern der bunten Seidenkleider reiferockter schöner Damen, das alles musste wiederkehren, die seelenvollen Lautenlieder, die zarte Anmut feiner eleganter Gitarristik, dieser überzeugte Wunsch beherrschte Alle an jenem Abend. Es fehlte nicht viel, so wäre es zu einer diesbezüglichen „Resolution“ gekommen.

Dass unter solchen Umständen die letzten, mehr formellen Gründungsarbeiten flink von statten gingen, ist klar. Sogar der zu wählende Titel kam ohne den in ähnlichen Fällen sonst üblichen Zeitverlust zustande. „Internationaler Gitarristenverband“ deshalb, weil man mit Recht eine Bestrebung, welche die Rückgewinnung eines Gemeingutes aller Menschen, Lied und Musik in einer der schönsten volksechtesten Form,

1924
1307

zum Ziele hatte, nicht auf bestimmte örtliche Grenzen beschränken durfte. Politisch unverdächtig hat nach strenger Prüfung die behördliche Obrigkeit den neuen Verband befunden und ihn ungeachtet seiner rein idealen Zweckbestimmung gegen Vorausbezahlung rein materieller Gebühren in das dicke Vereinsregister als anerkannten legitimen Verein eingetragen. Der I.G.V. e. V. war fertig.

Jedoch, so ganz von selbst und unvermittelt ist das nicht alles gekommen. Franz Sprenzinger von Augsburg, ein eifriger Jünger der Gitarre, den die unverdiente Vernachlässigung und Geringschätzung dieses einst so beliebten und unentbehrlichen Instrumentes kränkte, hatte sich schon jahrelang vorher redliche Mühe gegeben, der Gitarre wieder auf die Füße zu helfen. Mit hartnäckiger Ausdauer und Unverdroffenheit, im festen Glauben an das endliche Gelingen stöberte er da und dort, auch im Auslande, Spieler und Anhänger der Gitarre auf, knüpfte mit ihnen durch lebhafteste unermüdete Korrespondenz engere Beziehungen und erreichte schliesslich den persönlichen gemeinsamen Zusammenschluss. Das weitere Ergebnis seiner Bemühungen war der I.G.V. Es braucht nur an die Erfolge, die letzterer von Anbeginn bis heute zu verzeichnen hat, erinnert werden, und jeder wird die richtigen Worte der Anerkennung und des Dankes für Sprenzinger finden.

Ebenfalls in Augsburg war der I. Vorsitzende des Verbandes Otto Hammerer. Ein alter freundlicher Herr mit silberweissem Haar, von vornehmen edlem Charakter und unübertrefflicher Liebenswürdigkeit, allseits verehrt und geachtet, als Gitarrist ein Meister, der erhabene Klassiker für uns Junge. Mit jugendlicher Wärme und Frische, mit reinstem ehrlichem Interesse trat er an die Spitze der neuen Bewegung und stellte seine reichen gitarristischen Erfahrungen restlos in den Dienst der Sache. Er bildete von Anfang an die beste Gewähr für eine schnelle erfolgreiche Fortentwicklung.

So gab es auch nach dem vielversprechenden Anfang keine Stockung. Schon am 20. November des gleichen Jahres erstand in München die erste Ortsgruppe. Augsburg folgte und merkwürdigerweise entwickelten sich gleichzeitig die engsten Beziehungen zu Russland, eine für einen deutschen Verein verhältnismässig seltene Verbindung. Das war auch wieder das Verdienst Sprenzingers, der sich schon früher, vor der Gründung des I.G.V., mehrere russische einflussreiche Freunde des Gitarrespieles als Anhänger und Mitarbeiter zu sichern wusste. Staatsrat J. Stockmann in Kursk († 1906) und Staatsrat Dr. L. Sajaitsky in Moskau traten als Mitglieder bei und wirkten in Russland mit grösstem Eifer ganz im Sinne der Absichten und Ziele unseres Verbandes. Dadurch erlangten wir eine eingehende Kenntnis von dem Stande des Gitarrespiels in Russland und wertvolle Beiträge zur Geschichte der Gitarre überhaupt. Viele Jahre bildeten die „Russen“ ein starkes

Kontingent unserer Vereinigung. — In München, dem Sitze der Zentralleitung des I.G.V., wurde erspriesslich weitergearbeitet und hier war es besonders Eduard Rühles, der sich um die Organisation und Ausgestaltung des Verbandes in höchstem Masse verdient gemacht hat. Der I.G.V. war sein zweites Wort und wenn ihm etwas aus der Tasche fiel, aus dem schwarzen Sonntagsrock, der Werktagsjoppe, dem Regenmantel oder der ledernen Gebirgshose, so war es ganz gewiss ein Aktenstück des I.G.V. Die gesamte Schriftleitung lag in seiner sicheren gewandten Hand und alles wesentliche im Leben des Vereines brachte er in eine feste brauchbare und gefällige Form. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, dass schon im Frühjahr 1900 eine eigene Fachzeitschrift mit Musikbeilage herausgegeben werden konnte. Wenn auch die „Mitteilungen des I.G.V.“, der spätere „Gitarrefreund“, den jetzt kein Gitarrist mehr auf seinem Tische missen möchte, vorerst auch in bescheidenem Umfange und Gewande erschien, so war damit doch schon ein willkommenes sichtbares Band und Bindemittel zwischen den meist weit auseinander wohnenden Mitgliedern geschaffen und damit ein erster bedeutender Erfolg errungen.

Unterdessen begann auch die Gitarre selbst sich zu rühren. Erst noch ein wenig zaghaft, leise und bescheiden, aber mild und rein, in neuem zarten Stile und gewinnend, wie der feine Künstler, der sie weckte.

Heinrich Scherrer, Kgl. Kammervirtuose, I. Flötist des Münchener Hoforchesters, erwählt als musikalischer Leiter des Verbandes, brachte diese vornehme, verjüngende Wandlung des Saitenspieles zuwege. Schon in der Gründungsversammlung, als Scherrer, allen anderen noch fremd, zum ersten Male aufstand und in schlichter Einfachheit erklärte, dass er auch ein wenig auf dem Herzen hätte, schon in diesem Augenblicke fühlten wohl alle, dass hier einer sprach, dem echte wahre Liebe und edle Begeisterung die Worte zu den Lippen führten, der offenbar schon viele traute Stunden in inniger Freundschaft mit seiner Gitarre verbracht und dabei so manches Geheimnis aus ihrer ruhmreichen Vergangenheit erlauscht und ergründet hat, ein Mann, von dem jene eigenartige Stimmung ausging, die gerade die Gitarre zu ihrer reinsten und schönsten Wirkung nicht entbehren kann. „Die lebendige Laute,“ weich und klangvoll besaitet, dachte ich mir und behielt den Vergleich für mich. Die Menschen sind verschieden, man muss vorsichtig sein, glaubt oft eine gescheite Liebenswürdigkeit gesagt zu haben und erntet zu seiner grössten Ueberraschung die Vorwürfe für einen schlimmen Schnitzer. Heute bin ich indes nicht mehr so verschwiegen, meine damaligen Gedanken sind verjährt und es kann mir nichts mehr passieren.

Scherrer arbeitet an der Vollendung eines Lebenswerkes, das weit über den Rahmen unseres Wirkens hinausragt. Längst knüpfen

sich an seinen Namen reiche Anerkennung und Ehren, in allen deutschen Landen und darüber hinaus. Dieses unvergängliche Werk zu loben und werten, ist nicht meine Aufgabe. Ich sage das ausdrücklich, um rechtzeitig einem möglichen Vorhalt über unberechtigte Anmassung vorzubeugen. Der späteren Geschichtsschreibung über die Wiedergeburt des deutschen Volksliedes, des Lauten- und Gitarrespiels, wird die Würdigung von Scherrers Verdiensten vorbehalten bleiben. Was dagegen Scherrer für den I.G.V. geleistet, wie er mit unsäglich Geduld fast aus einem Nichts die erste kleine reizvolle Gitarremusik zustande brachte, dann fortgestaltete und weiterbaute, immer verbessernd, stilvoll veredelnd und musikalisch reinigend, das Gute sorgsam hütend und pflegend, das Schlechte, Minderwertige bei Seite schiebend, aber immer sachte, ohne Härten gegen jene, die anderer Meinung waren und ihm nicht folgen konnten, wie er als feinsinniger unerreichter Vortragsmeister in seiner Eigenschaft als Verbandsdirigent bei jeder musikalischen Veranstaltung des I.G.V. mit verblüffendem schlackenlosem Stilgefühl den musikalischen Gehalt eines jeden Vortragsstückes bis auf den letzten Rest ausschöpfte und zur Geltung brachte, dabei den immer sicheren rauschenden Beifall bescheiden an seine Mitwirkenden abtrat, sich ferner zu alledem nicht selten noch recht viel Unschönes ohne Gegenleistung gefallen liess, das alles muss gerechterweise bei dieser Gelegenheit laut wiederholt und neuerdings festgehalten werden.

Die einzige musikalisch verlässige Stütze, die Scherrer in den mühevollen Zeiten des Anfanges hatte, war Anton Mehlhart, der II. Vorsitzende des Vereines. Der liebe Mehlhart! Mit dem besten Willen kann ich Mehlhart nicht besingen. Alle, die dem I.G.V. irgendwie näher stehen, kennen ihn und seine reichen seltenen Vorzüge, als Mensch und Gitarrist. Wollte ich da anfangen zu schildern, ich käme kaum zu einem Ende und würde wohl immer unterbrochen werden, weil ich vielleicht zu wenig sagte. Wir wissen es aus tausend frohen Stunden, wenn Mehlhart spielt, dann klingt die Seele aus den Saiten, charaktvoll und rein, echt in markig deutschem Sinne und unsere Herzen schwingen mit. Sein Spiel war von jeher die wirksamste Propaganda für unsere Bestrebungen. — Mit redlichstem Willen arbeitete auch Gitarrelehrer Hieronymus Halbing († 1906) in den ersten Jahren mit. Er pflegte das Instrument in seiner volkstümlich leichtesten Art und wohl die meisten Münchener Gitarristen sind mehr oder weniger lang durch seine Hände gegangen. Sein Hauptverdienst dürfte weniger in der fleissigen Betätigung des Gitarrespiels zu erblicken sein, als vielmehr in der Tatsache, dass er eine Reihe der besten alten Meisterinstrumente ausfindig machte, zumeist in Wien, und nach München zu bringen wusste. Im Münchener Klub sitzen beim Ensemblespiel mehrere Spieler mit solchen Instrumenten nebeneinander und man soll diesen Umstand der Gesamtklangwirkung ziemlich anmerken.

„II. Gitarristentag“ zu Augsburg, der alten Reichs- und Bischofsstadt, am 23. September 1900. Wir konnten wirklich „tagen“, ohne Unbescheidenheit, denn sehr beträchtlich waren wir gestiegen an Zahl, Bedeutung und Erfolgen, im ersten Jahre schon. Oeffentliches Gitarrekonzert und Instrumentenausstellung bildeten die Schwerpunkte des Programms. Alles gelang, vortrefflich und in bester Form, zur eigenen Freude und zur letzten Ueberzeugung jener, die wohl schon Freunde, aber unschlüssig doch noch abseits standen.

Wieder ein Jahr tüchtiger gesunder Arbeit und München lädt zum Jahresfeste. Da gab es einen glanzvollen Höhepunkt, der unvergesslich in der Erinnerung aller haftet, die ihn erlebten. Altmeister Hammerer spielte auf prächtigem Instrumente, begleitet von einem Streichsextett, ein grandioses Gitarrekonzert von Brand und zauberte damit den entzückten Hörern in unvergleichlicher Weise ein Stück aus der alten Glanzzeit der Gitarre vor. Bei diesen Klängen und solch fertiger abgeklärter Kunst konnte man erst den früheren Rang, den die Gitarre im gefeierten Virtuositentum vergangener Zeiten eingenommen, richtig begreifen. Es war ein interessanter historischer Augenblick. Auch sonst glückte die Feier in allen Stücken und ganz bestimmt wurde schon tags darauf wieder mancher Nagel in die Wand geschlagen, mit der alleinigen Bestimmung, ein fein Gitarrelein am breiten Seidenband zu tragen.

Unter den neugewählten Führern des Vereines begegneten wir zum ersten Male Dr. Otto Edelmann, der in der Folge für den I.G.V. und die Gitarre selbst soviel getan hat. Es muss doch dankbar stimmen, zu hören, wie der gelehrte Wissenschaftler mit dem Geigenbogen sandbestreute Glasplatten geduldig und behutsam streicht und forschend die entstandenen Figuren deutet, wie er rechnet, zeichnet, misst und konstruiert zu Gunst und Liebe der Gitarre, nur um ihr wieder einen neuen Vorzug, eine verborgen gebliebene Feinheit mit Vorteil abzuknausern. Wie oft hat Dr. Edelmann in Wort und Schrift, namentlich in den späteren schweren Zeiten des I.G.V., das verkehrte Blatt wieder auf die rechte Seite gewendet und noch im letzten Augenblick die Stellung gerettet, wenn er dabei auch manchem schlecht gerüsteten Gegner den Kragen vollständig umdrehen musste. Er tat es immer nobel, schmerzlos, mit köstlichem sonnigem Humor und totsicher.

Im Herbste 1902 war Regensburg die schöne altehrwürdige Donaustadt, das Reiseziel jener, die mit Lust und freudiger Erwartung zum IV. Gitarristentage eilten.

Wieder ein voller Erfolg, rauschender Beifall, neue Freunde und schöne dauernde Erinnerungen.

Nürnberg, die Heimat der alten deutschen Laute, folgte im nächsten Jahre. Dort bestand bereits in Gemeinschaft mit Fürth ein Zweigverein, wie sich denn überhaupt innerhalb des I.G.V. immer mehr Lokalvereinigungen bildeten. Die grösste Ortsgruppe zu jener Zeit war in

Moskau unter der Leitung von Dr. Sajaitzky. Auch in Kiew bestand ein Zweigverein. In Bremen gehörte der Gitarre- und Mandolinenverein „Perugia“ dem Verbande an. Der Gitarre- und Mandolinenklub Hannover mit seinen vorzüglichen Gitarristen hat am meisten von sich hören lassen und dürfte hinsichtlich fleissiger praktischer Arbeit und Leistungsfähigkeit dem Münchener Gitarreklub am nächsten stehen. In späteren Jahren entstand auch in Cassel ein vielversprechender Mandolinen- und Gitarreklub unter der Direktion des Kgl. Kammermusikers Adolf Meyer. Bekannt ist, dass der Münchener Gitarreklub bei öffentlichen Aufführungen, insbesondere bei den grossen Konzerten der Gitarristentage, regelmässig mit dem befreundeten „Münchener Mandolinenklub 1893“ und auch mit dem „Mailänder Mandolinenklub München“ zusammenarbeitete.

Heinrich Albert, Kammervirtuose der Königin von Neapel, der ausgezeichnete allseits anerkannte Musiker, Mandolinist und Gitarrist ist der musikalische Leiter der „Mailänder“ und hat oft schon entweder mit seinen Getreuen allein, oder sich in echt künstlerischer Weise dem Gesamt-Ensemble der drei Klubs unterordnend, zum guten Gelingen grosser musikalischer Veranstaltungen des I.G.V. beigetragen. Erwähnt sei hier, dass unsere Gitarre auch mit der Zither stets auf gutem Fusse stand und zu ihr von jeher bessere als lediglich korrekte Beziehungen unterhalten hat.

Also in Nürnberg erklangen vor 6 Jahren unsere Gitarren, allein, in kunstgeübter Hand, gemeinsam im klanglich reizvollen Zusammenspiel, zu sinnig feinen Minneliedern und zum Gesang der Mandolinen. Die fremdartige Attraktion dieses Gitarrefestes war der Deutsch-amerikaner Schettler aus Salt Lake City Utah, der mit seinen überraschenden Vorträgen interessante Beispiele moderner Virtuosen-Gitarristik vorführte. Alles war wieder so schön, anregend und nutzbringend, schien so freundlich und rein gestimmt, wie in den Vorjahren. Der Uneingeweihte ahnte nicht die dunkle Wolke, den düster grauen Schatten, der diesesmal über dem Ganzen lastete und die innere Freude an dem äusserlich schönen Gelingen empfindlich störte. In der Generalversammlung war es zu einem bitterbösen Streit gekommen und von da an klappte ein tiefer Riss. Die „Augsburger“ waren auf die „Münchener“ ein bisschen eifersüchtig geworden, das lässt sich nicht leugnen, und wollten sich, da unter den bestehenden damaligen Verhältnissen eine musikalische Ueberlegenheit nicht gut möglich war, wenigstens in der Verwaltung und Leitung des I.G.V. einiges Uebergewicht sichern. Dazu kam und das war eigentlich der Funke im Pulverfass, dass sich schon seit längerer Zeit in unserer Propaganda für die Gitarre drei verschiedene Richtungen in den Haaren lagen. Das gitarristische Virtuositentum, die reine Liedbegleitung in der edlen archaisierenden Form und Wiederbelebung der alten

Lautenmusik, endlich das Streben, die Gitarre vorwiegend als Begleitinstrument zu anderen Instrumenten, besonders zur Mandoline, zu kultivieren. Es war unmöglich, diesen sehr verschiedenen Ansprüchen gleichzeitig und in gleichem Masse gerecht zu werden. Die Musikbeilage des „Gitarrefreundes“, die bei vielen Mitgliedern irrtümlich als ausschliesslicher Massstab für die Art des Wirkens und Arbeitens im I.G.V. betrachtet wird, hätte mindestens 10 mal umfangreicher werden müssen und der Verband wäre vielleicht schon nach einmaliger Erfüllung all dieser Wünsche bankerott geworden. So sehr einerseits die entstandenen Misshelligkeiten bedauerlich waren, so konnte doch andererseits in dieser ganzen Strömung, diesem Drängen und Wünschen von allen Seiten, selbst in der Schärfe, mit der gestritten und gewettert wurde, ein gutes Zeichen erblickt werden. Es war junges frisches Leben in der Sache, strotzende unverbrauchte Kraft überall, und man wurde eigentlich erst durch diese Reibung so recht gewahr, wie rasch und stark der Gedanke des I.G.V. allorts gezündet, welche weite Kreise die Wiederverpflege der Gitarre bereits erfasst hatte.

Der Leim, der die zerfallenen Teile wieder zu fügen vermocht hätte, konnte nirgends aufgetrieben werden, es kam zum definitiven Bruch, die Augsburgers empfahlen sich mit Höflichkeit und gründeten bald darauf einen eigenen neuen Verein. Da die Sezessionisten auch eine eigene Zeitschrift mit Musikbeilage herausgaben und gerade in dieser Richtung grosse Anstrengungen machten, setzte sich natürlich die Rivalität erst recht fort, nur ruhiger und sachlicher, weil die Inhaber der entgegengesetzten Ansichten nicht mehr direktpersönlich aneinander geraten konnten. Das Wettrennen auf getrennten Bahnen schadete der ganzen Sache nichts, spornte vielmehr erst recht an. Immerhin bedauerten die Münchener aufrichtig diesen Gang der Dinge, trösteten sich jedoch rasch in der Hoffnung auf spätere verständlichere Zeiten und feierten in München vom 1.—8. September 1904, also acht Tage lang, einen glänzenden pompösen VI. Gitarristentag. Sein Glanzpunkt war die Instrumentenausstellung im alten Rathaussaale. Da waren die herrlichsten wunderbarsten Instrumente, hauptsächlich aus der berühmten wertvollen Sammlung unseres einzigen Ehrenmitgliedes Paul de Wit in Leipzig, Lauten und Gitarren in den erdenklichsten Formen und Arten, aus der ältesten bis zur neuesten Zeit zusammengetragen und sorgsam geordnet, eine seltene Raritätenschau selbst für verwöhnteste Kenner, für Musiker, Künstler, Maler, Historiker, für alle, die Sinn und Geschmack für Instrumentkunst hatten. Es gab Stücke darunter, die den Beschauer eigentümlich bannten. Ein entschwindenes graziöses Zeitalter schimmerte verträumt durch den matten Glanz des altersdunklen Holzes, aus dem satten Prunk kunstvollster Arbeit und Zieraten, es raunte und flüsterte, als wollten sich tausend zerknitterte süsse duf-

tende Erinnerungen mit einem Male befreien und zurückfliehen in jene galante Zeit. Viele, die sinnend diese Schätze schauten, verstanden wohl und fühlten mit und konnten schwer sich trennen. — Im Konzerte sang Robert Kothe seine besten Lieder. Nicht als Gast, sondern als einer der unsrigen. Der Münchener Klub sah früher Kothe regelmässig in seiner Mitte, immer spendete er dort liebenswürdig und freigebig von seiner feinen Kunst, probierte wohl auch manches aus, und da ihm dabei die „Gitaristen“ scharf auf die Finger sahen, blieb in dieser Beziehung gewiss gelegentlich dieses oder jenes kleine Vorteilchen an ihm hängen. Kothe hat längst seine eigene Geschichte, ist aber auch mit jener unseres Verbandes eng und für immer verknüpft.

1905 und wir buchen einen schweren Verlust gleich zu Anfang des Jahres. Im „Gitarrenfreund“ erscheint das Bildnis Otto Hammerer's in schwarzem Rahmen. Er starb am 2. Februar in Augsburg. Namens der „Münchener“ widmete dort an seinem Grabe Dr. Schütz einen spontanen stimmungsvollen Nachruf. Er meinte, wenn es wahr sei, dass die Engel im Himmel wirklich so fleissig musizierten, so gerne Gitarre und die Laute spielten, dann müsste sicherlich dort oben heute ein höchster Freudentag sein, für die lustige beflügelte Musikantenschar, wie für unsern alten schwer vermissten Meister. Ein kleiner Trost in unserer Trauer. —

Im April fand eine ausserordentliche Generalversammlung des I.G.V. in München statt. Seit der Nürnberger Affäre, die auch den Rücktritt Hammerer's als I. Vorsitzenden zur Folge hatte, hing die Vorstandschaft des Verbandes gewissermassen in der Luft. Mehlhart als II. Vorsitzender führte lediglich interimistisch die Geschäfte weiter. Die erwähnte Generalversammlung aber gearbete wieder einen „Ersten“ und wäre ich heute nicht verpflichtet ein Chronist, ich würde es ganz bestimmt verschweigen, ich selbst war es. Doch tue ich mich leicht und brauche gar nicht viele unbescheidene Gefühle unterdrücken. Ich durfte mindestens mehreremal meinen Namen unterschreiben, wenn ich nicht irre, sogar blanco, ein rührender Beweis gegenseitigen Vertrauens, und damit ist von der „Aera Kern“ eigentlich schon alles gesagt. Im übrigen soll ich meine schwierige Rolle als Anhängendresse mit der Firma des I.G.V. gar nicht übel verstanden haben und trotzdem wäre sicher alles in Trümmer gegangen, wenn nicht etwas anderes dahinter gesteckt hätte. Gründungsmitglied Dr. Hermann Rensch leitete als I. Schriftführer damals ausschliesslich den Verband bis ins Kleinste. Mit gründlichster Sachkenntnis und ausserordentlicher Geschäftsgewandtheit bewältigte er die ungeheure Arbeitslast, vertiefte sich mit grösstem Interesse in alle Einzelheiten und wurde dadurch nicht nur einer der besten Kenner der inneren und äusseren Verhältnisse des I.G.V., sondern auch ein streitbarer Kritiker auf fachtechnischem Gebiete. Der Verband lag also trotz meiner Vorstandschaft in den besten Händen.

Es war überhaupt eine gute Zeit damals. Der Münchener Gitarrenklub konnte in seinem Vereinslokale jahraus jahrein die interessantesten Gäste aus allen Weltteilen begrüßen. Wer nur ein bischen Beziehungen zur Gitarre unterhielt, besuchte den Klub, selbst die schwarzen Nigger fehlten nicht, und so war regelmässig immer etwas besonderes los, von einem zum anderen Abend. Angeregte, fidele Stunden schafften bleibende Erinnerungen. Im Café Orlando di Lasso, im Stammwinkel, da ging es dann nachher gitarristisch immer hoch her. Siedeheiss platzten dort die Meinungen aufeinander, begegneten sich auf den höchsten Bündeln in den schwierigsten Tonarten, und kühlten sich erst wieder, wenn Mehlhart die Gitarre stimmte zu irgendeinem „echten Mehlhart“. Jenes historische Caféck wüsste von Stimmungen zu erzählen, die eben nur mit und durch die Gitarre möglich sind. Freilich, so ein ganz klein wenig Alkohol edler Marke hat natürlich schon auch gelegentlich zur Temperatursteigerung beigetragen. Ich kann mir nicht helfen, Limonade, Selterswasser und die herbe Zitrone passen nun einmal nicht zur Gitarre. —

Im Oktober 1905 führt der VII. Gitarristentag Freunde und Gäste wieder in München znsammen. Ein erfolgreiches, von Publikum und Presse rückhaltlos anerkanntes Konzert mit einem vornehmen geläuterten Programm im Sinne Scherrers und damit wieder ein weiterer Schritt vorwärts war das erhoffte und eingetroffene Ergebnis.

Mozzani? Wer ist Mozzani, kann er Gitarre spielen? Er ist Mitglied des I.G.V. und kann auch Gitarre spielen, hat gespielt in phänomenaler Art zur hinreissenden Begeisterung seiner zahlreichen Zuhörer beim VIII. Gitarristentag im September 1906 zu Nürnberg. Zum ersten Male im Rahmen des Verbandes. Wer würde sich nicht mit Freuden an das herrliche Spiel dieses feinen bestrickenden Romanen erinnern. An seine ernsten, sammetweichen Töne voll tiefster Elegie, an die gleissenden schillernden Perlen-schnüre, die mit Windeseile aus seinen Saiten prickeln. Unvergesslich. Und doch muss ich bei seinem Spiel an das Verhältnis der italienischen zur deutschen Landschaft denken. Der Deutsche staunt im sonnigen Italien, bewundert, ist entzückt, schwelgt in Licht und Farben, schlürft in vollen Zügen die ungewohnte Pracht, preist begeistert die wunderbaren Gefilde und sehnt sich nach dem deutschen Walde. —

Dr. Joseph Bauer wird I. Vorstand des Verbandes. Seit Jahren ist Dr. Bauer eine der festesten und besten Stützen unserer Sache. Echtheit, Reinheit des Stiles, Charakter in Form und Inhalt gehen ihm über alles und so stand er denn zu allen Zeiten als einer der Treuesten und Ueberzeugtesten hart an Scherrers Seite, jeden Augenblick bereit, einzuspringen und zu kämpfen in seiner wohlthuend geraden offenen Art für Wert und Güte dieser Richtung. Er war der erste, der die durch Scherrers Kunst und Mühen wiedererstandenen alten

Lautenlieder praktisch vorführte, mit feinsinnigem Verständnis und innigster Empfindung. Bis zu Kothes Zeiten stand Dr. Bauer bei unseren Veranstaltungen regelmässig mit der Gitarre als Sänger auf dem Podium, beliebt und immer willkommen als Vorkämpfer einer feinen edlen Kunst, die heute ungeahnte Triumphe feiert. Eine ausserordentlich wichtige geschäftliche Verbesserung im I.G.V. ist unter Dr. Bauers Vorstandschafft durchgesetzt worden. Das Sekretariat und die offizielle Geschäftsstelle des Verbandes wurde dem Musikverleger Dr. Heinrich Lewy in München vertragsmässig übertragen. Eine solche Massnahme ist dringend notwendig gewesen. Durch die Ungunst der Verhältnisse ist seinerzeit in der Geschäftsführung des Verbandes ein Wirrwarr entstanden, dem Mehlhart, der sich damals in der Zwangslage befand, sich mit diesen Zuständen eingehender befassen zu müssen, einige graue Haare verdankt. Jetzt aber ist durch die Uebnahme der Geschäfte durch den genannten angesehenen Musikverlag für immer eine korrekte einwandfreie und in jeder Beziehung verlässige Geschäftsleitung verbürgt. Mit diesem Erfolge und der Schaffung weiterer verschiedener notwendiger Klarheiten hat Dr. Bauer den I.G.V. in den Jahrgang 1907 übergeführt. Leider auch mit der Erklärung, dass er den Vorsitz im I.G.V. nicht mehr weiter führen könne.

Der offizielle Gitarristentag fällt in diesem Jahre zum ersten Male aus. Bei den Trägern des musikalischen Teiles dieser Feste, den Münchenern, hatte sich hinsichtlich des praktischen gemeinsamen Musizierens ein wenig Flaueheit eingestellt. Auch schien manchmal so eine Art Hemmungen, bald sachlicher bald persönlicher Natur, das gewohnte flotte Zusammenarbeiten etwas zu lähmen, doch wurden diese leichten Störungen von den Beteiligten immer so empfunden, als könnten sie bei nächstbesten Gelegenheit wieder rasch und dauernd beseitigt werden. Wie richtig das war, zeigte sich noch im gleichen Jahre. Im Oktober fand die ordentliche Generalversammlung statt und der kommende und zum Glück auch der rechte Mann war Fritz Buek. Der „Russe“, weil er viele Jahre in Russland lebte, sonst aber ein recht guter Deutscher. Dass er für unseren Fall die richtigen Eigenschaften in sich vereinigte, fühlten wohl alle Teilnehmer der Versammlung, wofür der Umstand spricht, dass unter den anwesenden Mitgliedern einer dem andern den Antrag für die Wahl Bueks zum I. Vorsitzenden wegschnappen wollte. Buek brachte mit frischer Initiative eine neue Note in die Verhältnisse, eine Note, die immer passte und den Akkord unfehlbar rein stimmte, wenn wirklich noch etwas gefehlt haben sollte. Kantig und doch weich, wusste er mit feinem sicherem Takte und vornehmer Eleganz so manche Unebenheit zu glätten und schon in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit erfüllte er die in ihn gesetzten Hoffnungen in glänzendster Weise.

Die „Augsburger“ sind wieder unsere Freunde, durch und durch versöhnt und wir auch. Die Augsburger Sezession mit der Konkurrenzmusikzeitung hat aufgehört zu bestehen, ein einziges Band umschlingt wieder Alle, vereinigt uns zu gemeinsamer einheitlicher Weiterarbeit an dem schönen grossen Werke, auf das wir schon seit langer Zeit mit berechtigtem Stolze blicken dürfen. Buek und die von ihm zur Mitarbeit für dieses Ziel Gebetenen haben das fertig gebracht. Ein Schlussstein für das erste Dezenium unseres Verbandes, wie man ihn sich nicht schöner und würdiger denken könnte. Dieser hochzuschätzende Erfolg und ein selbständiges Konzert Mozzanis in München entschädigten reichlich für den wiederholten Ausfall des eigentlichen Gitarristentages im Jahre 1908. Heuer wird ja ohnehin wieder alles etwa Versäumte in reichstem Masse nachgeholt werden. „Es geht wieder was z'amm, bei uns dahoam“ rufe ich dem verehrten Berliner Freunde zu, der mich bei einem früheren Gitarristentage einmal ersuchte, ich möchte doch ein bisschen „bayrisch“ reden. Kommt nur Alle und seid willkommen.

Bei Gelegenheit des bedeutungsvollen Ereignisses des Zusammenschlusses der Augsburger mit den Münchenern wurde auch der „Internationale Gitarristenverband“ umgetauft in „Gitarristische Vereinigung“ e. V., ein Akt, der in der Geschichte des Verbandes zu finden sein muss. Aus mancherlei Erwägungen geschah diese Namensänderung, aber durchaus nicht um den Anschluss von Freunden anderer Nationalität zu beschränken. Ich glaube, es waren mehr ästhetische Gründe, die zu dem Entschlusse führten, und es ist wahr, die Gefahr, mit der Internationalen Schlafwagengesellschaft oder sonstwie verwechselt zu werden, besteht bei dem neuen Titel doch nicht mehr.

Ich bin zu Ende. Wollte ich all die Verdienste schildern, die sich auch die heute nicht Genannten um unser Werk erworben haben, ich müsste sofort wieder von vorne anfangen und viel ausführlicher werden. Soll ich? Um Himmelswillen Also Schluss. Nur verrate ich noch kurz die kleine List, die in mancher Länge und Abschwefung meiner Ausführungen steckt. Ich wollte ein wenig anregen und ermuntern, alle unsere Freunde, jeden, der irgend etwas Wissenswertes über den Verband erlebt und im Gedächtnis hat, sich im „Gitarrefreund“ gelegentlich vernehmen zu lassen. Auf diese Weise würde dann erst das entstehen, was unser erster Vorstand, in dessen geschätztem Auftrage ich mit meiner Niederschrift gehandelt habe, im Auge hatte, nämlich eine lückenlose interessante Chronik unserer „Gitarristischen Vereinigung“, für uns, zu unserer eigenen Erbauung, für unsere etwa gitarristisch veranlagten Nachkommen, aber auch für die allgemeine Musikgeschichte, die nicht mehr achtlos an uns vorübergehen kann.

Karl Kern,
Gründungsmitglied.

Programm des Festkonzertes. am 30. November im Museum.

- I. Der Fuggerin Dantz, Gitarrenensemble (Git.-Klub).
Max v. Hunyadi: Lieder.
Ein gut Stück, Ensemble v. Mandolinen und Gitarren.
(Verein, Münchn. Mandol.-Klub und Gitarre-Klub.)
- II. Quintett von Boccherini für Streichquartett und Gitarre.
Ausführende: Das Siben-Quartett und H. Mehlhart.
- III. M. v. Hunyadi: Lieder.
Leonard de Call: Menuett und Rondo, 2 Git. (Git.-Klub).
- IV. L. Mozzani: Solovortrag für Gitarre.
M. v. Hunyadi: Lieder.
L. Mozzani: Solovortrag für Gitarre.
- JI. Ritorno dei pescatori: Ver. Mandol.- und Git.-Klubs.

Das Programm des Vorabends am 28. November besteht aus freigewählten Vorträgen.

Unser langjähriges verdientes und begeistertes Mitglied Herr Beringer-Tutzing stiftete zur Feier des 10jährigen Jubiläums ein Solostück für Gitarre, dem Andenken Otto Hammerers gewidmet, das der Festnummer beiliegt. Wir kennen ihn ja seit langem als trefflichen Gitarristen und dieses neueste Werk seiner Muse wird gewiss allen Freude machen. Dem freundlichen Geber an dieser Stelle unsern besten Dank.

Für den Ankauf der Boccherini-Quintette haben ferner gezeichnet

Dr. Vogel = 5 M.
A. Beilhack = 2,65 M.
Max Zauser = 5 M.
Dr. H. Lewy = 5 M.

Besprechungen.

Lieder zur Laute und Gitarre von H. Scherrer, Kgl. bayer. Kammervirtuose. Verlag b. G. D. W. Callwey, München. In vornehmern geschmackvoller Ausgabe liegen 19 Originallieder Meister Scherrers vor uns. Bei seiner wohl berechtigten Vorliebe für das Historische ist es nur natürlich, dass auch bei dieser Publikation wieder ein geschichtlicher Blütenstrauss zustande gekommen ist. Texte aus des Knaben Wunderhorn, spätere Volkslieder, Dichtungen von Kotzebue, Göthe, Mörike, Osterwald, Steub, drei echte Wilhelm Busch und schliesslich als Vertreter jüngster Lyrik vor allem Martin Greif, Nager, Steidl, Kothe geben den verschiedenartigsten Vorwurf. Es ist geradezu erstaunlich, in welch feiner Weise der Musiker Scherrer den so sehr verschiedenen Charakter der Dichtungen getroffen hat. Die Töne des Mittelalters, der Volksromantik späterer Zeit, die zarte Empfindung eines Mörike, der überlegene spöttische Humor des Philosophen Busch, alles steht ihm zu Gebote. Leicht und mühelos fliesst die Melodie, volkstümlich — einfach, übermütig und tief verträumt, kräftig und zart, wie es der Gehalt der Dichtung erfordert und vor allem — es sind Melodien zum Singen zur Gitarre oder Laute. Es ist bekannt, dass Scherrer absichtlich über gewisse Formen nicht hinausgeht, aber eben in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Er will dem Instrument nichts zumuten, was auf einem andern klanglich besser gemacht werden kann oder könnte, aber man sehe nur die Begleitungen genau an, spiele sie und versuche, irgendwo und irgendwie besseres zu finden. Jede ist ein kleines Kunstwerk, von einer Knappheit und Geschlossenheit der Form, die eben nur der zu erreichen vermag, dem das Wesen und die Art eines Instrumentes so innig vertraut ist wie Scherrer. Man kann ruhig sagen, es ist hier ein klassischer Begleitstil für die Gitarre geschaffen worden. Wir kommen wieder in den bewussten Verdacht, er soll uns wenig kümmern; dass es keine alleinseligmachende Art gibt, wissen wir wohl und das Gute soll auch in ganz andern Gewande seine verdiente Anerkennung finden. Man vergleiche die gleichzeitige Besprechung der Lieder von Grandauer. Scherrer und Grandauer — zwei ganz verschiedene Naturen — Gott sei Dank! Wo kämen wir mit der Gitarre hin, wenn alles über einen Leisten gemacht werden müsste, da doch der Ausdrucksmöglichkeit unsers

Instrumentes gewisse Grenzen ohnehin gezogen sind. Und so kann es nur dankbar begrüsst werden, wenn für die Gitarre so verschiedene geartete Musiker sich interessieren. Die Wertung ihrer Werke mag nicht in letzter Linie dem Geschmack der Sänger und Sängerinnen überlassen bleiben. Die Hauptsache ist und bleibt, dass Gutes zur Gitarre gesungen wird und wir freuen uns aufrichtig, dass gerade in dieser unserer Festnummer zur 10. Stiftungsfeier über zwei Liederkomponisten zur Gitarre von solcher Qualität berichtet werden kann. Denken wir an den Anfang unserer Bewegung, wie sie uns Karl Kern in so lebendiger Weise schildert! Welche Wendung der Dinge, welche Kreise hat unsere bescheidene Kunst schon gezogen! So ist es recht, und Scherrer, der in unserer Zeit die Geister rief, Musik zu erschaffen für unser Instrument, mag sich freuen, dass sein Lebenswerk Blüten und Früchte allenthalben spriessen und reifen lässt.

Spielmannslieder und andere Lieder zur Laute, von Dr. Karl Grandauer. Verlag Dr. H. Lewy München. Unter den vielen Publikationen, welche die Wiedererweckung des Liedgesangs zur Gitarre und Laute gezeitigt hat, ist die vorliegende sicherlich eine der erfreulichsten und wertvollsten. Da singt wirklich einmal wieder einer, dem das Singen aus dem Herzen kommt, frei und frisch, durchweg natürlich im Ausdruck, wenngleich Modulation und Harmonik den modernen Musiker nicht verleugnen. Die Wahl der Texte ist eine vortreffliche, es sind wahre Perlen moderner Lyrik darunter, und es heisst wohl dem Komponisten ein hohes Lob spenden, wenn man mit Ueberzeugung sagen kann, Wort und Ton ergänzen sich in schönster Weise. Als besonders gelungen möchten wir hervorheben gleich das erste. Drei Rosen, ferner Die Mühle, Der Schwur im Korn, Treue Liebe, Rieke im Manöver singt, Lied des Gärtners — doch ich sehe, ich habe ja fast alle Titel des Bandes aufgezählt. Nicht ohne gelinden Neid muss ich auf die Tenöre schauen, denen die für mich etwas hohe Lage mancher Lieder mühelos geschenkt ist; es muss eine wahre Freude sein, Stellen wie im letzten Lied „Rieke“ im breiten Sechachteltakt ausströmen zu lassen, getragen von vollen Akkorden des Begleitinstrumentes. Damit bin ich bei unserm Spezialgebiet angekommen. Auch hier, wohin man sieht, durchaus Gutes. Wir sind schon oft in den Verdacht gekommen, ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt, einseitig Scherrersche Begleitformen als alleinseligmachend gelten zu lassen, und wir wollen diese Gelegenheit einmal dazu benutzen, diesen Verdacht gründlich abzutun. Als begeisterter und überzeugter Schüler Scherrers gestehe ich dennoch, dass die vorliegenden Begleitungen mir ausgezeichnet gefallen, wenn sie auch einen anderen Weg gehen. Hier ist offenbar Heinrich Albert der Meister gewesen, der ihn gewiesen hat. In manchem ungewohnt für den ersten Augenblick, zeigt sich bald alles als gut in der Hand liegend, manche Erschwerungen sind vielleicht nur individuell, und die Hauptsache — das weitaus Meiste klingt und ist dem Instrument und seinem Wesen nicht aufgedrängt, sondern natürlicherweise entnommen. Allerdings verlangt Singstimme und Begleitung ein respektables Können, um der beabsichtigten Wirkung auch gerecht werden zu können, aber es ist bald zu machen und wird die aufgewendete Mühe reichlich lohnen. Und somit freuen wir uns, dass wieder ein Komponist für unser Instrument erstanden ist, der etwas zu singen und zu sagen hat und legen den Band beiseite mit den Schlussworten des letzten Liedes: „Es ist doch schön gewesen.“ Vivant sequentes. Dr. Bauer.

NB. Das in der letzten Musikbeilage abgedruckte Lied ist vom Komponisten in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden.

Notiz.

Das Lokal des Gitarre-Klub München befindet sich jetzt: Damenstiftstr. im „Gesellschaftshaus“ ehem. „zum Lateinischen“. Probe: Freitag Abend 1/2 9 Uhr.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer des „Gitarre-Freundes“ liegt ein Verzeichnis von Werken aus dem Verlag von **Ant. Böhm & Sohn, Augsburg**, bei, auf das wir unsere Leser ausdrücklich aufmerksam machen,

**Soeben
erschienen!**

Stücke alter Meister

Neu!

nach Willy Burmester's berühmten Violinstücken
für **Mandoline und Gitarre**

bearbeitet von **R. Vorpahl.**

- Heft I: *Beethoven*, Menuett. *Dittersdorf*, Deutscher Tanz. *Händel*, Arioso. *Rameau*, Gavotte. *Mozart*, Menuett. *Kuhlau*, Walzer . . . Mk. 1.80
- Heft II: *Gossec*, Gavotte. *Haydn*, Menuett. *Matheson*, Air. *Ph. E. Bach*, Menuett. *Martini*, Gavotte. *Mozart*, Deutscher Tanz . . . Mk. 1.80.

Verlag der **Schlesinger'schen** Buch- u. Musikhandlung (Rob. Lienau)
in Berlin W. 8, Französische Str. 22/23.

Gitarre.

Vorpahl, R., Neueste Schule für Gitarre (Laute, auch Bass-Gitarre), Schatzkästlein mit Anhang von 45 bestens ausgewählten Liedern, einer Griffabelle und bildlichen Darstellung der wichtigsten Accorde, nebst Erklärung der Stimmungen der Contrabässe bei Bassgitarren 2.— M.

Goldenes Album für 1. u. 2. Mandoline und Gitarre (ad lib.) v. R. Vorpahl. Sammlung von vorzügl. Original-Kompositionen wie Tänzen, Märschen, Liedern etc. (22 Piècen). In 2 Heften.

Jedes Heft für Mandoline und Gitarre à 1.50 M.

Für 2. Mandoline jedes Heft à .50 M.

Lieder-Schatz für Gesang und Gitarre-Begleitung, 2 Hefte, enthaltend 38 ausgewählte Lieder mit Text wie:

Heft I: Spinnerlied aus „Des Knaben Wunderhorn“. — Auf Flügeln des Gesanges von Mendelssohn. — Das teure Vaterhaus v. Ferd. Gumbert. — Och Moder, ich well en Ding han. — Als Büblein klein an der Mutter Brust, aus „Lustige Weiber“ v. O. Nicolai. — Die beiden Grenadiere von Rob. Schumann. — Im Mai, schwäbisches Volkslied. — La Cardillo. — Der Kosak und sein Mädchen. — Ou vas-tu petit oiseau?, altfranz. Lied. — El Negro, chilenisches Volkslied u. a.

Heft 2: Kehr' goldner Traum v. Fr. Stempel. — Noch sind die Tage der Rosen v. W. Baumgartner. — Am Meer v. Frz. Schubert. — Erdtöfeln und Rippenstückchen, altd deutsches Scherzlied aus „Des Knaben Wunderhorn“ v. R. Vorpahl. — Juchheissa, juchhei, Tanzlied v. Franz Abt. — An Rose v. Curschmann. — Der Sänger v. H. Brandt. — Der Hirt, schwed. Lied v. J. A. Berg. — Allons Prier. — La Luisella, neapolit. u. a. jedes Heft à 1.50 M.

Burmester, Willy, Stücke alter Meister für Gitarre und Mandoline v. R. Vorpahl. Heft 1 enthaltend: Menuett von Beethoven, „Deutscher Tanz“ v. Dittersdorf, Arioso von Händel, Gavotte von Rameau, Menuett von Mozart, Walzer von Kuhlau à 1.80 M.

— **Stücke alter Meister für Gitarre und Mandoline** von R. Vorpahl. Heft 2 enthaltend: Gavotte v. Gossec, Menuett v. Haydn, Air v. Matheson. Menuett v. C. P. E. Bach, Gavotte v. Martini, Mozart, „Deutscher Tanz“ à 1.80 M.

Verlag von **Ad. Köster** (Berlin) Pankow.

Alte und neue Volkslieder

zur Laute oder Gitarre gesetzt

von **Adolf Meyer**,

Kgl. Kammermusiker, Kassel.

Eine Sammlung von 43 der schönsten
und besten Volkslieder.

In hübscher Ausstattung und bestem Notendruck kosten
sämtliche Lieder

in einem Band Mk. 3.— netto.

Zu beziehen durch das Sekretariat.

Mitglieder erhalten den bekannten Rabatt.

A. Steigenberger

Firma: Braun und Hauser

München, Dachauerstrasse 2

□ Spezialwerkstätte für Saiten- □
instrumentenbau und Reparaturen.

Empfehle meine erstklassigen Erzeugnisse in

Gitarren 6—15saitig in den bewährtesten
Modellen.

Lauten 6—9saitig, in Form und Ton alter
Meisterlauten.

Zithern in allen Bauarten. — Spezialität:
„Concert-“ und „Parfekte“-Zithern.

Streichmelodions mit echten B
und H. Ideal-
Griffbrett.

== Beste eigene Erzeugnisse. ==

Saiten für alle Instrumente in anerkannter
Güte und grösster Auswahl.

Das Beste, was es gibt:

Nonpareil Gitarre D-A-E

Nonpareil Mandolinen-Saiten

Nonpareil Violin-G-Saiten

Apostel Violin-G-Saiten

Apostel Cello-G- u. C-Saiten

Brillant Zither-Saiten

„Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus“

unter Beihilfe der ersten wissenschaftlichen Autoritäten herausgegeben

von **Ernst Biernath**,

Gitarrelehrer in Charlottenburg, Leibnizstr. 35.

3 Mk. netto, direkt oder Verlagsbuchhandlung A. Haack, Berlin, bzw. im Buchhandel.

Viele Allerhöchste Auszeichnungen von Königen, Grossherzögen, Fürsten. — Die glänzendsten Empfehlungen seitens der ersten Musikzeitschriften und Pädagogen. — „Für alle Zeiten nicht nur dem Gitarrefreund sondern auch jedem Kunstfreunde und Gebildeten eine reiche Quelle der Belehrung.“

Ansichtspostkarten mit dem Bilde des Verfassers als Gitarrespieler, 5 Karten für 1 M netto, direkt.

Musikverlag Dr. Heinrich Lewy, München

Soeben erschienen:

Luigi Mozzani

6 Capriccios
für Gitarre ::

Preis in einem Heft Mk. 4.— netto

Dr. Karl Grandauer

Spielmannslieder
und andere Lieder zur Laute

Preis Mk. 3.50 netto.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage.



HANS RAAB Georg Tiefenbrunners Nachfolger

Saiten-Instrumentenbauer

Burgstrasse 14 MÜNCHEN Burgstrasse 14

Spezialwerkstätte für Gitarrebau.

Empfehle meine als erstklassig anerkannten

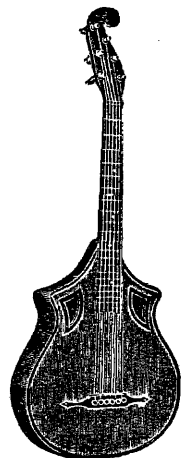
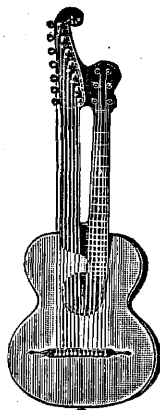
Terz-, Prim- und Bass-Gitarren,

Lauten mit und ohne Kontrabässe,

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell der G. V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft

Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Tonverbesserung garantiert.



Es wird gebeten, sich bei
Bestellungen auf den

Gitarre-Freund

berufen zu wollen.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau
und Saiten

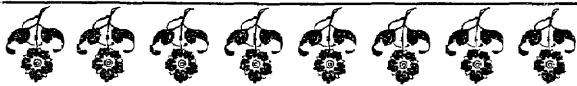
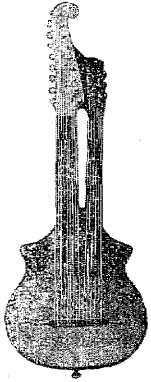
München, Bayerstrasse 33

empfiehlt seine

Gitarren, Lauten, Zithern, Violinen und
Streichmelodions.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.



Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 197.

Präm. m. d. Silbernen Medaille,
Landes-Ausstellung Nürnberg 1906
zuerkannt für sehr gute und sauber
ausgeführte Streich-Instrumente,
sowie für vorzügliche Lauten
und Gitarren.

Lauten, Wappen- und

Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos
reinstimmendem Griffbrett und
vorzüglichem Ton.

Reparaturen in kunst-
gerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.

Beste Bezugsquelle für
Saiten.

Spezialität:

auf Reinheit u. Haltbarkeit
ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerei.



Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906

„GOLDENE MEDAILLE“

für die vorzügliche Herstellung von Saiteninstrumenten, Lauten,
Gitarren und Zithern von gediegenster Bauart, vorzüglichem
Ton und geschmackvoller Ausstattung.

Die einzige „GOLDENE MEDAILLE“ welche für Lauten,
Gitarren und Zithern verliehen, wurde nur meinen Instrumenten zuerkannt.
Dieser Erfolg ist nicht überraschend, er rechtfertigt nur von Neuem den
Ruf der A. Schulz-Instrumente.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, dass die Gitarren, Lauten und
Zithern von A. Schulz die vorzüglichsten Instrumente sind.

Preisliste
gratis.

AUGUST SCHULZ,

Nürnberg G., Unschlittplatz.

Preisliste
gratis.